



Carte blanche zum 1. Mai

Ein Streik auf neuer Ebene

Er ist schon alt, der erste Mai. Es war immerhin 1886, als Industriearbeiter Arbeitstage von acht statt zwölf Stunden per Streik forderten. Seit damals wurden wir flächendeckend elektrisiert und mit so fortschrittlichen Erfindungen wie Waschmaschinen, Automobilen, Mobiltelefonen, überhaupt mit viel globaler Mobilität beglückt. Und hochrevolutionär: die Computer! Was hat man uns nicht alles versprochen: Luxus, weniger Küchenarbeit, Schnelligkeit, Fortschritt und Zeit, viel mehr Zeit, dank all den neuen Geräten. Aber heute ist ein klassischer Arbeitstag immer noch acht Stunden lang. Müssten wir nicht inzwischen mit vier Stunden pro Tag für den gleichen Lohn durchkommen? Wenn ich elektronisch zahlen und korrespondieren kann, statt zur Post zu gehen, ist das doch eine enorme Zeitersparnis. Und all die Maschinen, die uns die Arbeit abnehmen. Wieso nimmt unsere Arbeit nicht ab? Man hat im Gegenteil den Eindruck, die acht Stunden werden mit immer mehr Anforderungen gefüllt, führen zu mehr Druck und im Endeffekt zu mehr gefühlten Arbeitsstunden. Das ist doch komisch! Daher wundere ich mich nicht, dass jetzt die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen auf den Tisch gehauen wird. Die Entkoppelung von Arbeit und Einkommen ist mindestens so revolutionär wie ein PC: Wer nicht arbeiten will oder, besser gesagt, wer nicht erwerbstätig sein will, soll das ohne finanzielle Not dürfen. Prima Sache! Aber auf uns protestantisch infiltrierte SchweizerInnen wirkt diese Idee fast schockierend. Und was sollen unsere tapferen GewerkschafterInnen denken? Da setzen sie sich seit Jahrzehnten für Vollbeschäftigung ein und dann kommen irgendwelche Hippies mit der Idee vom Einkommen, ohne dafür zu arbeiten. Ein Affront! Aber vielleicht ist es nach 120 Jahren an der Zeit, mal über die klassische Auffassung von Arbeit nachzudenken. Nur weil man etwas tut, was nicht direkt zu Geld führt, ist es nicht weniger wert. Das beweist die viele unbezahlte Arbeit in Haushalt und Familie. Ausserdem sind all unsere Lebensbereiche von wirtschaftlichem Denken durchdrungen, sogar unsere Freizeit. Wenn Arbeit und Einkommen nicht mehr direkt miteinander verknüpft sind, rüttelt das grundlegend am alles dominierenden Wirtschaftsdenken. Plötzlich ist Geld nicht mehr Druckmittel. Quasi ein Streik auf einer neuen Ebene! Und bei dieser Gelegenheit: Man könnte vielleicht auch mal die Grafik der 1.-Mai-Flyer weiterentwickeln...



Sandra Künzi ist Autorin und lebt in Bern. www.sandrakuenzi.ch

Am Chrischi si erscht Mei

Ein Telefon klingelt. «Sälü Ärnst, da isch dr Kobli Peter!» «Peter? Grüess di. So schpät am Abe!» «Ja los, es tuet mir leid, aber mir hei es chlises Problem!» «So schpät am Abe?» «Ja äbä. Auso di Sohn isch hie!» «Was?» «Ja, Krokus hättne inne gno.» «Wie bitte?» «Ja vor dr Riitschueu, auso eigentlech bim Bouwärsch ännä, aber das isch ja quasi zgliche ir offizielle Sprachregelig, gäu!» «Ihr heit dr Christian verhaftet?» Peter fragt flüsternd nach hinten – «Ja genau, Christian gheisst!» Ernst schreit nach hinten «Rita, gang go gugge, ob dr Chrischi i sim Zimmer isch!» Peter sagt: «Nei Ärnst, d'Rita muess nid go gugge. Är isch doch hie bi üs!» «Gopfridschutz, de Schnuderbueb! Was hetter gmacht?» «Kapuze überem Gring und Farbbütu a Schwizzerhof!» «Das gloub i nid.» «Ja gäu, wo du doch dert immer Zmittag.» «Peter, gimmer sofort de Burscht as Telefon!» «Das geit nid! Är hätt si Aaruef scho gmacht. Anwalt der ersten Stunde, weisch!» «DASCH MIR DOCH GLICH! I wott mit däm Chrüzotter rede!» «Tuet mer schampar leid, Ärnst, aber Vorschrift isch Vorschrift! Er sött haut nid i so Chreise verchere.» «Was für Chreise?» «Anarcho u so.» «Gäg was hetter de demonschriert?» «Auso demoliert würds eher traffe! I ha ke Ahnig, wart schnäu!» Peter fragt Christian, wieso er dort war. Christian murmelt etwas von internationaler Solidarität mit dem Proletariat. Peter: «Es isch haut erschte Mei! Mir hei öppe no drissg angeri vo dänä Clön inne gno. Sogar eine us Züri, wo scho 2007 dr Böögg mitentfühert hett!» Ernst versucht klar zu denken. Christian versucht nicht zu heulen. Rita versucht sich nicht offensichtlich zu freuen, dass ihr Sohn doch kein apolitisches Bubi ist, ist aber gleichzeitig nicht sicher, ob Anarchos wirklich politisch sind oder das nur vorschreiben. Peter versucht, sich nicht offensichtlich zu freuen, dass das dem erfolgsverwöhnten Ernst passiert. Derweil beginnt Christian zu weinen. Ernst: «Brieget de Chrischi?» Peter: «Ja es bizli.» Christian weint lauter. «Was brieget de jetzt so gottserbärmlich?» «Auso es tuet em haut chli weh.» «Was, Pesche, was tuet em echli weh?» «Dr Blätz wägäm Schrot.» «Schrot?» «Ja du hesch doch das Gummischrot verordnet bi settige Uusschriitige.» «De Chrigi hett Gummischrot ab becho?» «Auso nume chli, am Oug verbii, obem Ohr. Nid schlimm!» «Heiter dr Verschand verlore?» Peter versucht Ernst zu beruhigen. Ernst versucht gleichzeitig zum Telefonieren seine Schuhe anzuziehen, um sofort nach dem Rechten zu sehen. Rita versucht ihre Schadenfreude nicht zu verbergen. Christian fällt in Ohnmacht.

TSCHOU

Glück für alle statt für wenige

Haben wir es nicht schon immer gewusst? Schon immer gesagt? Aber jetzt zeigt es ein Buch mit aufwändig recherchierten Zahlenreihen: Eine Gesellschaft mit ge-



rechterer Einkommensverteilung ist eine glücklichere Gesellschaft. Sei es in Bezug auf die Gesundheit, die Bildung, Gewalt

oder die soziale Mobilität – überall zeigt sich: Zunehmend ungleiche Einkommensverteilung führt zu zunehmenden gesellschaftlichen Problemen. So geht in Ländern mit krass ungleicher Einkommensverteilung das gegenseitige Vertrauen verloren, womit in Krisensituationen die Ordnung schnell zusammenbricht. Auf der anderen Seite vertrauen einander Menschen in Ländern mit ausgewogener Verteilung mehr. Was aber ist eine Gesellschaft wert, in der sich Menschen nur noch misstrauen?

Das Buch liest sich wie ein Argumentarium für sozialdemokratische Politik: Mit der Mindestlohn-Initiative sorgen wir bei der Einkommensverteilung für die nötige Grenze nach unten und mit der 1:12-Initiative schaffen wir den fairen Deckel nach oben. Die Schweiz ist also mit den beiden Initiativen auf dem besten Weg zur glücklichsten Gesellschaft der Welt. Die erstaunlichste Erkenntnis der AutorInnen ist schliesslich: Auch die Bestverdienenden leben in einer gerechteren Gesellschaft glücklicher. Hoffen wir nur, dass sie vor lauter Geldscheffeln dazu kommen, dieses Buch zu lesen.

Daniel Furter, Parteisekretär
SP Kanton Bern

Kate Pickett und Richard Wilkinson
«Gleichheit ist Glück»
www.zweitausendeins.de



SPITZE FEDER

Bern macht Geschäfte

Neulich landete ich an einem Anlass unter lauter Unternehmern und Standortpromotoren, fast alles Männer. Wir standen herum und tranken Wein. Ein Jungunter-



nehmer erzählte eine Geschichte: Wolle eine ausländische Unternehmung ihren Rechtssitz in die Schweiz verlegen, lasse sie

sich von mehreren Kantonen Konditionen offerieren. Der Kanton mit dem besten Angebot erhalte den Zuschlag. Nun müsse das nicht zwingend Zug oder ein anderer steuergünstiger Kanton sein, gerade neulich habe der Kanton Bern einen prächtigen Fisch an Land gezogen.

Da mag die schöne Landschaft dazu beigetragen haben. Wichtiger sei aber gewesen, erzählte der Mann, dass die Firma fünf Jahre lang keine Steuern zahlen müsse. Arbeitsplätze werde sie der Region übrigens keine beschern, es werde bloss irgendwo ein Briefkasten angeschrieben. Berns Interesse an dem Deal bestehe im hohen Steuersatz, der laut Vereinbarung nach Ablauf der fünf Jahre auf die «angesiedelte» Unternehmung angewendet werde. Das Unternehmen hingegen setze darauf, dass es zu diesem Zeitpunkt bereits „gemergt“ (von engl. Merger, Firmenzusammenschluss) worden sei, wie der Businessmann «übernommen und abgehauen» in seiner Sprache ausdrückte.

Seither quälen mich zwei Fragen: Bin ich wirklich so zynisch, dass ich die Geschichte glaube? Oder bin ich wirklich so naiv, dass ich sie nicht glaube?

Christoph Hämman ist Journalist und lebt in Bern



Schon 2011 war die SP an der BEA – zwischen Staubsaugern und Gartenzäunen, dieses Jahr sind wir prominent am Haupteingang.

Zwischen den (Melk-)Stühlen?

An der diesjährigen BEA ist offiziell das Berner Oberland zu Gast, aber auch die SP wird, gleich beim Messeingang, Präsenz markieren. Wie das wohl ausgeht? Der Praktikant auf dem SP Sekretariat wagt einen Blick in die Zukunft. Dennis Rau

Die diesjährige Gastregion an der BEA gehört nicht gerade zu den sozialdemokratischen Stammländern, im Gegenteil: Kürzlich war zu lesen, dass zwei der «rechtsten» Gemeinden der Schweiz dort liegen. Doch die SP Kanton Bern wagt sich auch dieses Jahr auf die grösste Berner Messe. Dem Praktikanten mit «Zürischnurre» bietet sie genug Stoff für einige zukünftige Einträge in sein Tagebuch.

Sonntag, 29.4.2012, 21:33

Die ersten Tage nach der Eröffnung am Freitag waren ein voller Erfolg. Das Wetter hätte frühlingshafter kaum sein können und lockte Jung und Alt scharenweise an die Messe. Doch nicht nur die Sonne sorgte für einige rote Köpfe, auch der SP-Stand gleich beim Eingang aufs Messegelände liess so manches Gemüt überko-

chen. Etliche hielten sich mit ihren Ansichten zu unserer Politik nicht zurück. Zum Glück galten die einzigen physischen Kontakte dabei ihren Sprösslingen, welche sie von unserem Stand wegzerren mussten, bevor diese einen wunderschönen roten Ballon hätten ergreifen können.

Sei's drum, wir leben schliesslich in einer Demokratie mit Meinungsfreiheit, und die schlechte Laune und das Gestürm der Kinder wird wohl spätestens beim Streichelzoo verfliegen sein.

Donnerstag, 3.5.2012, 18:17

Zeit, eine Halbzeitbilanz meiner BEA-Erfahrungen zu ziehen. Mal abgesehen von den ewig genervten Mitmenschen, deren Zahl sich zu meiner Erleichterung aber in Grenzen hält, scheinen die Reaktionen eines Grossteils der Besucher auf unseren roten Stand zwischen Indifferenz und verhaltenem Amusement zu schwanken. Nach dem eher turbulenten Auftakt scheinen sie sich an die SP gewöhnt zu haben. Hin und wieder kommt es auch zu ausgesprochen interessanten Gesprächen mit Gästen, welche unsere Positionen zwar hinten und vor-

ne nicht nachvollziehen können, die aber mit Respekt und selten witzlos mit uns diskutieren. Unser Line-Up von Politprominenz trägt sicher das Seine dazu bei, dass unser Stand trotz aller Meinungsverschiedenheiten attraktiv bleibt. Zusätzlich hat sich offenbar herumgesprochen, wie köstlich und praktisch unsere Traubenzuckerpäckchen sind, die Energie für einen ganzen BEA-Tag liefern – natürlich für alle statt für wenige.

Montag, 7.5.2012, 9:30

Wie das Wetter, so haben sich auch die letzten erhitzten Gemüter gegen Ausstellungsende noch abgekühlt. Nach etwas mehr als einer Woche hat man sich auch als «Aussteller» an den zum Teil hektischen Messebetrieb gewöhnt, im Gedächtnis hängen bleiben da nur noch die wirklich guten Episoden. Wie zum Beispiel, dass ich mich mit dem Schmidlin Dani, Gartengeschäftsbesitzer und unser Standnachbar, etwa eine Stunde über die Aufzucht von Basilikum unterhalten habe. Dani wählt leider auch nach diesem Gespräch immer noch nicht SP.

DIE SP AN DER BEA

Wann: 27. April bis 6. Mai,
9 bis 18 Uhr
Wo: BEA (Tram 9 Haltestelle
Guisanplatz)
Stand: Freigelände H9 07



Dennis Rau, Praktikant
SP Kanton Bern

Den Lohn kann frau einklagen

Auch bald zwanzig Jahre nach Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes werden Frauen lohnmassig noch diskriminiert. Wie kann Frau gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit einfordern? Im Kanton Bern ist dafür die Schlichtungsbehörde Bern-Mittelland zuständig. Wir haben bei deren Leiter, Hansjürg Hubacher, nachgefragt.

Herr Hubacher, welche Aufgaben hat die Schlichtungsbehörde? Die Schlichtungsbehörde hat den Auftrag, die strittigen Parteien zu einer einvernehmlichen Lösung, einem Vergleich zu führen. Wenn das nicht gelingt, kann sie einen Urteilstvorschlag machen, falls sie die Streitsache als entscheidend ansieht. Falls dies nicht möglich ist, muss sie der klagenden Partei die Klagebewilligung erteilen, die diese ermächtigt, das urteilende Gericht (d. h. das Regionalgericht) anzurufen.

Und wie ist die Schlichtungsbehörde zusammengesetzt? Die Schlichtungsbehörde arbeitet bei Klagen im Zusammenhang mit dem Gleichstellungsgesetz in einer Fünferbesetzung. Es gilt die doppelte Parität. Neben dem oder der Vorsitzenden sind vier Fachrichterinnen und Fachrichter dabei, welche die Arbeitgeberseite, die Arbeitnehmerseite und Mann und Frau paritätisch vertreten müssen. Das so genannte Schlusserkennntnis (Urteilstvorschlag oder Klagebewilligung bzw. Zustimmung zu einem Vergleich der Parteien) wird nach dem Mehrheitsprinzip getroffen.

Bei ungleichem Lohn drückt Justitia kein Auge zu! (Gerechtigkeitsbrunnen in Bern)

Wie überprüft die Schlichtungsbehörde, ob im konkreten Fall eine Lohndiskriminierung vorliegt? Bei einfachen Sachverhalten können die von beiden Parteien erhaltenen Unterlagen über die Lohnstruktur in der Unternehmung ausreichen, um zu beurteilen, ob eine Lohndiskriminierung vorliegt. In komplexeren Fällen kann das Vorliegen einer Lohndiskriminierung nur mit einem Gutachten überprüft werden.

Kann sich ein Arbeitgeber weigern? Das Schlichtungsverfahren kennt keine Zwangsmittel gegen das Nichterscheinen oder Nichtteilnehmen der Arbeitgeberin ins Verfahren. Das Nichterscheinen am Termin hat zur Folge, dass keine Vergleichsverhandlungen geführt werden können, also nicht

geschlichtet werden kann. Die Schlichtungsbehörde kann einen Urteilstvorschlag erlassen oder der klagenden Partei die Klagebewilligung erteilen.

Wie verbindlich ist der Entscheid der Schlichtungsbehörde?

Die Schlichtungsbehörde entscheidet – wie gesagt – in den seltensten Fällen und nur bei einem Streitwert unter 2000 Franken. Wenn sie einen Urteilstvorschlag erlässt, können beide Parteien diesen innert 20 Tagen begründet oder unbegründet ablehnen. Dies führt zur Erteilung der Klagebewilligung an die klagende Partei. Die Klagebewilligung berechtigt die klagende Partei, einen Entscheid vom Regionalgericht zu erwirken. Verfahren vor der Schlichtungsbehörde, die in Gleichstellungsfragen im übrigen nicht sehr häufig sind, enden in sehr vielen Fällen mit einer Vereinbarung zwischen den Parteien.

Muss eine Angestellte Sanktionen von ihrem Arbeitnehmer befürchten, wenn sie die Schlichtungsbehörde anruft?

Das dürfte nicht sein; ansonsten kann sich die Angestellte dagegen wehren – allenfalls mit einem neuen Verfahren, das dies zum Thema macht.

Was kostet das Verfahren vor der Schlichtungsbehörde?

Das Schlichtungsverfahren ist kostenlos. Parteientschädigungen werden in der Regel nicht gesprochen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch mit Hansjürg Hubacher hat Barbara Nyffeler, Mitglied des Leitungsgremiums SP Frauen Kanton Bern, geführt.



SP-FRAUEN

Gerechtigkeit?

In unserem Land gilt das weitherum akzeptierte Prinzip der Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. Ausnahmen und Abzugsmöglichkeiten sind ein wenig beachteter Aspekt



von Steuer(un)gerechtigkeit. Hausbesitzer und Mieterinnen, Verheiratete und Einzelpersonen, kinderlose und kinder-

reiche Paare, sie alle können unterschiedliche Abzüge bei der Einkommens- und Vermögenssteuer geltend machen. Diese Abzüge sind zudem von Kanton zu Kanton verschieden. Mit Hilfe bürgerlicher Parteien wird die Steuerlast zunehmend auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sowie auf kleine und mittelständische Unternehmen verlagert. Im Gegenzug werden Privatisierung, Leistungsabbau im öffentlichen Dienst und die Streichung von Sozialausgaben als einzige Lösung propagiert. Hauptsache, es wird irgendwie irgendetwas gespart. Die vorwiegend von Frauen getragene, unbezahlte Versorgungs- und Betreuungsarbeit, die von Frauen und Männern geleistete Freiwilligenarbeit, beides wird in unserem Wirtschaftssystem völlig ausser Acht gelassen. Von Steuern, die dem Prinzip der Generationen- und Verbrauchergerechtigkeit entsprechen, ganz zu schweigen. Gerade auch aus Sicht von uns Frauen muss die Politik entschieden gegen Steuerflucht und missbräuchliche Steuervermeidung vorgehen. Schluss damit, dass sich grosse Unternehmen und vermögende Privatpersonen zunehmend ihrer Verpflichtung entziehen, mit Steuern einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.

Ursula E. Brunner
Organisationsberaterin BSO
Grossrätin und Gemeinderätin
Wohlen bei Bern

Die **Schlichtungsbehörde Bern-Mittelland**, Effingerstrasse 34, 3008 Bern, bietet eine kostenlose Rechtsberatung in Gleichstellungsfragen an. Weitere Informationen: www.justice.be.ch/schlichtungsbehoerden

Hansjürg Hubacher, 56-jährig, verheiratet, 3 erwachsene Kinder, ist Geschäftsleiter und Vorsitzender der Schlichtungsbehörde Bern-Mittelland. Er ist Fürsprecher und seit 30 Jahren in der Berner Justiz tätig (davon über 24 Jahre als Gerichtspräsident).

ENDSPURT

Heisse Diskussionen am Parteitag

Der kantonale Parteitag vom Samstag, 9. Juni 2012, findet in Biel statt. Dabei werden nicht nur die obligaten statistischen Geschäfte wie Rechnung, Budget und Wahlen behandelt, sondern vor allem zwei äusserst spannende Themen: Die Haltung zu Parteispenden aus der Wirtschaft und das Migrationspapier der SP Schweiz.

Die intransparente Parteienfinanzierung in der Schweiz ist ein Thema, das uns Jahr für Jahr begleitet: Bei Abstimmungen und Wahlen erleben wir immer wieder, was potente Unternehmen oder Interessenorganisationen an Geldmitteln für eine Kampagne locker machen. Die erneut aufgeflammete Diskussion hat mit der Ankündigung der beiden Bankinstitute Credit Suisse und Raiffeisen zu tun, alle Parteien künftig offiziell finanziell zu unterstützen. In einer internen Vernehmlassung befragt die SP Schweiz nun die Kantonalparteien zu ihrer Haltung zu Parteispenden; die SP Kanton Bern will die Sachfrage am Parteitag mit den Sektionsdelegierten kontradiktorisch diskutieren.

Seit kurzem liegt das Positionspapier der SP Schweiz zur Migrationspolitik vor. Ein emoti-

PARTEITAG DER SP KANTON BERN

9. Juni 2012, 10.15 bis 15 Uhr
im Farelhaus, Oberer Quai 12, 2503 Biel
Anmeldung durch Sektion unter:
www.spbe.ch/parteitag

onales Thema, das sachlich und differenziert diskutiert werden muss. Dabei stehen die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Spielregeln für ein gemeinsames Zusammenleben im Vordergrund. Am kantonalen Parteitag wird das Positionspapier vorgestellt; die Grundsatzdiskussion findet am Parteitag der SP Schweiz vom 8./9. September in Lugano statt.

IMPRESSUM

Herausgeberin: SP Kanton Bern, Postfach 1096,
3000 Bern 23, Tel. 031 370 07 80, links.be@spbe.ch
Adressänderungen: linksabo@spschweiz.ch
Spenden: PK 30-895-9 (SP Kanton Bern)
Redaktion: Daniel Furter
Redaktionsschluss nächste Ausgabe:
21. Mai 2012



**«Die AUNS-Initiative schadet
der Wettbewerbsfähigkeit der
Schweiz.»**

Andreas Rickenbacher, Regierungsrat
Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Bern

NEIN 
zur AUNS-Initiative

www.auns-initiative-nein.ch

Komitee «NEIN zur schädlichen AUNS-Initiative» PF 5835, 3001 Bern

7. Mai, 19.30 Uhr

Öffentlicher Informationsanlass zu «Staatsverträge vors Volk»

mit Bundesrätin Simonetta Sommaruga
Kongresshaus, Zentralstrasse 60, Biel/Bienne.
Anschliessend überparteiliche Podiumsdiskussion, u.a. mit Ständerat Hans Stöckli

Alle Termine: www.spbe.ch/agenda

ROTES BRETT

DANKE für den Solidaritätsbeitrag

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitglieder und SympathisantInnen, welche den Solidaritätsbei-



trag für dieses Jahr bereits überwiesen haben. Infolge EDV-Problemen konnten dieses Jahr keine Referenznummern erstellt werden, was bei einigen Online-Überweisungen zu Problemen führte.

Dafür entschuldigen wir uns und publizieren hier für alle, die ihre Zahlung noch nachholen wollen, die IBAN-Nummer, mit der alle Überweisungen klappen sollten: CH96 0900 0000 3046 3700 6. Die Postkonto-Nummer für den Solidaritätsbeitrag lautet: 30-463700-6

Mit dem im März zugesandten Mitgliederausweis kannst du z. B gratis ins:

Kulturzentrum Chrämerhuus, Jurastrasse 12, Langenthal

Samstag, 12. Mai. 2012 - 21:00 Uhr
THE BIANCA STORY & JOHN CAROLINE
Weit mehr als eine reguläre Band: THE BIANCA STORY sind ein kreatives Kollektiv, dessen Mitglieder auch in Performance-, Installations- und Multimedia-Kreisen zuhause sind. Ihre Songs handeln von den hitzigen und unvergesslichen Dingen im Leben.

Rotes Zelt zum Ausleihen

Die SP Kanton Bern hat für die BEA ein neues Rotes Zelt angeschafft, welches auch Sektionen für CHF 50.-/Woche für Aktionen ausleihen können. Daneben gibt's weiterhin Fahnen, Plakat- und Prospektständer zur Gratis-Ausleihe. Infos: sekretariat@spbe.ch, 031 370 07 80.



Du und deine Sektion wollen auch eine Notiz am Roten Brett: links.be@spbe.ch